

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 50

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L e i t f a d e n

für eine

**instruktive Anordnung und Leitung kleinerer Feld-
dienst- und Gefechts-Übungen der Infanterie**

zur kriegsmäßigen Ausbildung der Mannschaft und
Unteroffiziere. Mit allgemeiner Berücksichtigung von
Waldersee's Methode, bearbeitet von

G. von Welckhym,

Premier-Lieutenant im 7. ostpreuß. Infanterie-Regiment Nr. 44.

Berlin 1867. Bei Ernst Siegfried Mittler u. Sohn,
königliche Hofbuchhandlung.

Diese kleine Schrift, welche ein Bild von der in der königl. preussischen Armee gebräuchlichen Unter-richts-Methode für den Felddienst und Trailleur-Übungen gibt, kann allen Offizieren, besonders aber den Instruktoren bestens anempfohlen werden. Sie empfiehlt sich ebenso durch Gehalt als durch Kürze der Schreibart und enthält eine vortreffliche Anleitung für die feldgemäße Ausbildung der Truppen.

Der Inhalt dieser Schrift zerfällt in fünf Ab-schnitte. Der erste behandelt die Übungsmärsche und den Sicherheitsdienst auf dem Marsch; der zweite den Patrouillendienst; der dritte das zerstreute Gefecht in kourpirtem und freiem Terrain, an Ge-höften und Dörfern, an Waldrändern und Defileen; der vierte den Sicherheits- und Beobachtungsdienst im Zustand der Ruhe, der fünfte die Übungen für den Uebergang jeder der Felddienstzweige in eine andere Aufgabe.

Wahrhaft instruktiv und belehrend für Soldaten und Unteroffiziere hält die Schrift nur die Feld-dienstübungen in ganz kleinen Abtheilungen, wo die Mannschaft in anschaulicher Weise auf alles auf-merksam gemacht werden kann, was jedem Mann zu wissen noth thut.

Richtig bemerkt auch der Verfasser in der Ein-leitung, daß jeder Übung stets eine bestimmte Idee zu Grunde gelegt und die einzelnen Aufträge der-selben angepaßt werden müssen. Bei der Ausbildung der ältern Leute gehe man von dem Grundsatz aus, dieselben nur insoweit mit Exercitien, Scheibenschie-ßen u. s. w. zu beschäftigen, als nothwendig ist, die Gewandten auf dem erlangten Standpunkt zu er-halten und die Ungeschicktern darin zu befördern. Alle übrige Zeit verwende man zu fleißigen Repe-titionen des schulgemäßen Felddienstes und zu grö-ßern Übungen, wo möglich mit Patronen, wobei, wie schon erwähnt, die Offiziere und Unteroffiziere bestimmte Aufträge bekommen.

Zu dem Marschsicherungsdiens will der Verfasser vorzugsweise abwechselnd durchschnittenes Terrain, das von Höhen und Hügeln durchzogen wird, wäh-len, zuerst beginnt er (nach Waldersee'scher Methode) mit einer Vorübung, in der der Mannschaft die Nothwendigkeit der Marschsicherung klar gemacht werden soll.

Man ordnet bei dem Ausmarsch der Rekruten keine Maßregeln für das Absuchen des Terrains an, sagt

aber den Leuten, daß es möglich wäre, daß man auf den Feind stieße.

Ein vorgesehener Trupp, der sich verdeckt aufstellt, eröffnet nun plötzlich ein lebhaftes Feuer auf die Rekrutenabtheilung; nun hält man an und entwickelt aus dem eigenen Verständniß der Leute, wie einem so mißlichen Anfall wohl am besten vorzubeugen ge-wesen wäre u. s. w. und läßt alsdann nach jeder Seite die Sicherheiten formiren, und setzt den Marsch fort.

Wenn der Soldat weiß, daß er jeden Augenblick auf den Feind stoßen kann, so wird sein Benehmen aufmerksamer und die Sicherung mit mehr Vorsicht ausgeführt.

Die Auspäher müssen aber schon bei den ersten Übungen gewöhnt werden, nicht überall immer zog-haft vorzugehen, da solches den Marsch der Kolonne zu sehr verzögern würde. Kleine Gehölze und Ge-höfte müssen rasch abgesucht werden, und nur be-sonders gefährliche Terrainabschnitte erfordern ein sorgfältiges genaues Absuchen.

Wie die Auspäher den Feind entdecken, stellen sie sich möglich verborgen auf, beobachten ihn und ma-chen durch Zeichen oder mündlich Meldung. Das verdeckte Aufstellen darf nie auf Kosten des Beob-achtens stattfinden.

Von den Patrouillen werden Schleich-, Wisttr-, Verbindungs- und größere selbstständige Patrouillen unterschieden.

Es ist gesagt, in der Aufgabe der meisten Pa-trouillen liege es, jedes Gefecht zu vermeiden; nichts desto weniger würde es aber denselben nicht immer möglich sein, einem Zusammenstoß mit dem Feind jedesmal auszuweichen; ein ängstliches Fliehen in solchen Fällen wäre meist nachtheilig, ja sogar ver-derblich.

Zur rechten Zeit sich zeigen oder verbergen, be-wohnte Orte aufsuchen oder vermeiden, möglichst viel sehen ohne selber bemerkt zu werden, feindliche Pa-trouillen je nach dem eigentlichen Zwecke des erhal-tenen Auftrags angreifen oder ihnen ausweichen, darin liegt das Wesen der ganzen Patrouillenlehre, und dieses könne der Soldat nur durch verschieden-artige Übung mit einem Gegner lernen, wo er be-stimmte Aufträge zu erledigen hat.

Bei den Patrouillir-Übungen erhält ein vorher instruirter Unteroffizier den Befehl, nach einem be-stimmten Terrainabschnitt zu marschiren und hier zwei bis drei Posten auszusetzen.

Einige Zeit darauf erhält eine andere Patrouille von etwa drei bis vier Mann durch den die Übung leitenden Offizier den Auftrag, in einer bestimmten Richtung vorzugehen, um zu erforschen, ob in dieser Richtung, bis etwa eine halbe Stunde, sich etwas vom Feinde befinde und um, wenn solches der Fall, so viel wie möglich über dessen Stärke, Stellung oder etwaige Bewegung zu erfahren.

In der Nähe der feindlichen Posten angelangt, beginnt das eigentliche Schleichen der Patrouille, um sich den Augen des Gegners verborgen zu hal-ten; jeder Strauch, jedes Erdloch muß auf das ge-

wandteste benutzt und bückend und kriechend keine Mühe gescheut werden, um von einem günstigen Beobachtungsstandpunkt zum andern zu gelangen, bis der Auftrag erfüllt ist.

Bei den Stralir-Übungen unterscheidet der Verfasser die Unterweisungen über die Defensiv-, die Offensiv-, den Rückzug und die über das abwechselnde Anwenden dieser drei Gefechtsverhältnisse. Bei den ersten Übungen haben sich die Unteroffiziere nur als unterweisende Lehrer zu betrachten. Sie müssen die Schützen ihrer Gruppe in jedem Moment darüber belehren, wie dieselben die vorliegende Dertlichkeit und unter den gerade stattfindenden Verhältnissen am zweckmäßigsten sich zu postiren und zu bewegen, zu schießen und zu laden und sich zu decken, mit einem Worte: das Terrain und sich zu beachten haben.

Durch mitgenommene Spielleute läßt man die Distanzen von 200, 300 und 400 Schritt abschreiten und belehrt die Rekruten für das bezügliche Terrain bis wohin die wirksamen Schußweiten reichen. Hierauf läßt man den Gegner zum Angriff schreiten. Ungefähr 300 Schritt werden als den ersten günstigen Moment für die Feuerwirkung des Vertheidigers angenommen.

Die Schützen liegen bereits im Anschlag, der Unteroffizier gibt Visier und Haltpunkte an und befiehlt das Feuer und das Einstellen desselben an nach Maßgabe der bessern oder schlechtern Zielobjekte.

Sobald der Gegner Deckung gefunden hat und ebenfalls sein Feuer eröffnet, muß der Vertheidiger sein Feuer mäßigen.

Die Feuerwirkung muß beim Vordringen neuer feindlicher Abtheilungen gesteigert werden, ebenso beim Näherrücken der feindlichen Schützen.

Im Augenblick, wo der Feind sich zurückzieht, wird das Feuer verstärkt.

Um den Feind zum Rückzug zu bewegen, läßt man eine Flankirung ausführen. Wie die betroffenen Truppen die Stellung räumen, nehmen die Angreifenden rasch von derselben Besitz.

Zum Unterricht des Angriffs beginnt man mit dem Frontalangriff.

Zunächst sagt man den Leuten: „Mit Schützen angreifen“ heißt in aufgelöster Ordnung bis zu einem Punkte, von dem man die beste Wirksamkeit des Schusses zu haben glaubt, vorgehen und den Vertheidiger dann von hier aus durch ein überlegenes wirksames Feuer zum Verlassen seiner Stellung nöthigen. Dann macht man die Mannschaft auf jene Punkte aufmerksam, von denen aus man die feindliche Stellung am vorthellhaftesten beschießen kann, und namentlich auf den Weg, der einzuschlagen ist, um jene Punkte möglich gedeckt zu erreichen. Jede vorgesehene Abtheilung muß ihr bestimmtes Ziel haben. Kein Schwanken, keine Unsicherheit, kein ängstliches Suchen nach Deckung darf wahrzunehmen sein.

Die neue Stellung wird gebückt, kriechend oder laufend eingenommen, wie es gerade die Umstände erfordern.

Ist die Aufstellung eingenommen, dann führt man die Leute gruppenweise bis auf 400 Schritt an den Feind heran — Deckungen werden im Lauffschritt genommen und dann das Feuer eröffnet. Die Gruppen werden verstärkt und nähern sich successive der feindlichen Aufstellung — weicht der Feind vor der Feuerwirkung, dann nimmt der Angreifer mit Hurrah rasch die verlassene Stellung.

Nach dem Unterrichts des Angriffs in Front unternimmt man den in die Flanke.

Der Feind wird durch eine Anzahl Gruppen in der Front beschäftigt, während neue Gruppen auf kleinen Umwegen unbemerkt vom Gegner in solche Positionen geführt werden, wo die feindliche Stellung von der Seite her (hinter der Deckung) beschossen werden kann.

Um die mißliche Lage des doppelt bedrohten Vertheidigers klar zu machen, soll man ihn die Stellung nicht gleich räumen lassen. Bei dem Rückzug ist Verhütung allzu großen Verlustes Hauptsache. Am besten ist, sich von einer Stellung in die andere rasch zurückzuziehen. Meist werden die zurückgehenden Leute durch vorhandene, schon aufgestellte Schützengruppen aufgenommen. Die Zurückgehenden haben sich seitwärts zu ziehen, damit diese ihr Feuer eröffnen können. Nur in einer Stellung, in die der Feind seinen Einblick hat, kann der Rückzug successiv gehen.

Laufen ist aber nur da gestattet, wo die Leute im wirksamen Schußbereich des Feindes offene Stellen zu durchschreiten haben.

An den Unteroffizier — sagt die Schrift — müsse die Anforderung gestellt werden, die verschiedenen Gefechtslagen richtig aufzufassen, die Vortheile des Terrains für die Postirung der Gruppen zu erkennen und richtig zu benutzen, und in den ihnen angewiesenen Grenzen selbstständig zu handeln, um auf diese Weise die Offiziere überall zweckmäßig im Gefecht unterstützen, ja nöthigenfalls ersen zu können.

Bei allen kleinen Gefechtsübungen handelt es sich nur darum, Leuten und Unteroffizieren das taktische Verfahren zu lehren; Umgehungen u. welche das Gefecht wo möglich vermeiden, sind daher nicht am Platze.

Die Unteroffiziere müssen bei der Leitung ihrer Gruppen das Feuer respektiren, da sonst nur Unnatürlichkeiten entstehen. Rücksichtsloses Drauflosgehen darf nicht geduldet werden. Die Leute haben und dürfen nie näher als 60 Schritte bei solchen Übungen aneinander heran zu gehen.

Die Unteroffiziere müssen die Zeichen und Winke ihrer Kommandanten beachten, da man mit Kommando's und Signalen nicht immer ausreicht.

Vorzugsweise zu empfehlen ist es, diese Gefechtsübungen mit Patronen ausführen zu lassen, wenn auch in jeder Position nur eine Patrone verschossen werden kann. Stets soll man darauf halten, daß bei jedem Schuß ein bestimmter Gegner auf das Korn genommen werde, ebenso daß man die Distanzen richtig schätze und gut ziele.

Zu der Übung des Sicherheitsdienstes in Ruhe nimmt man anfänglich höchstens 20 Rekruten, zu

der Markirung des Gegners nimmt man 10 bis 12 Mann, die eine angemessene Zeit vorausgeschickt werden. Zuerst macht man auch da den Rekruten die Nothwendigkeit der Sicherung begreiflich. An dem Aufstellungspunkt angelangt, zieht man die Aus-späher ein und läßt die Gewehre in Pyramiden setzen, und die Leute lagern — jetzt greift plötzlich der Feind an. Jetzt fragt man: wie hätte diese Ueberraschung vermieden werden können? Dann stellt man einige Doppelposten aus und erteilt diesen die nöthige Instruktionen.

Der markirende Feind hat mittlerweile auch etwa 1000 Schritt entfernt Aufstellung genommen und Posten ausgestellt.

Sobald die Posten ausgestellt sind, sendet man Schleich-Patrouillen gegen die feindliche Postenlinie vor, oder geht mit sämmtlicher Mannschaft gegen den Feind vor.

Bei dem Unterricht des Verhaltens auf Posten und Patrouillen vermeide man es, die Leute über alle mögliche Fälle belehren zu wollen und beschränke die Instruktionen auf das Nothwendigste. Der gesunde Menschenverstand wird den Leuten bei außer-gewöhnlichen Fällen der beste Rathgeber sein.

Bei dem Organisiren der Vorposten erscheint dem Verfasser (nach Oberstl. v. Kerpeldorf) das angemessenste, die Feldwachen (das was wir Beobach-tungsposten nennen) von den dazu bestimmten Kom-pagnien vorzuziehen, ihnen für beide Flügel der Stellung im Ganzen eine Anlehnung zu bezeichnen, sowie jeder Wache den Abschnitt, wo der Posten stehen soll, und dann alle Wachen gleichzeitig mit einer Schützengruppe von vier bis fünf Rotten vor sich antreten zu lassen.

Die so strahlenartig mit zunehmender Entfernung sich immer mehr ausbreitenden Rotten dieser Schützen-linie suchen das Terrain, was man zu besetzen hat, gleich sorgfältig ab und machen als Posten Halt, sowie sie den bezeichneten Abschnitt erreicht haben.

Wir haben aus dieser Anleitung nur das wich-tigste hervorheben wollen — das Gesagte wird aber beweisen, daß in dieser kleinen Brochüre jeder der Truppen in dem Felddienst zu unterrichten hat, einen werthvollen Leitfaden findet.

Wie die Uebungen für unsere Verhältnisse abzu-kürzen und zu modifiziren wären, darüber wollen wir uns nicht aussprechen.

Wenn die Brochüre des Herrn Oberlieutenants von Pelschym im Wesentlichen auch nur der be-kannten Walderseeschen Ausbildungs-Methode folgt (deren Vortrefflichkeit von allen denkenden Militärs anerkannt wird und die sich im letzten Feldzug in Böhmen und Deutschland so glänzend bewährt hat) so haben wir es doch angemessen gefunden, auf die Schrift näher einzugehen, da bei uns die Walder-seesche Methode noch viel zu wenig gewürdigt wird und für die feldgemäße Ausbildung unserer Truppen noch immer viel zu wenig geschieht.

Das Scherlein des Junggesellen.

Schweizerische Militär-Revellé von Adolf Walther.

(Fortsetzung.)

„Bitte bitte, lieber Hauptmann! Heute Abend nicht mehr rechnen“, fiel der Blasse ins Wort.

„Sehen Sie, Herr Hauptmann, ich bin von Ihren Worten so gerührt und begeistert, daß ich eine kalte Berechnung nicht mehr ertragen kann; ich bin so innig überzeugt, daß das Vorhandene für ein groß-artiges kriegerisches Ereigniß noch lange, lange nicht ausreicht, daß aber auch solch' ein Fonds der wahre Nerv unserer Armee sein wird, so überzeugt, daß ich armer Junggeselle hie mit feierlich verspreche, nach Verhältnis ebenso, wie jener reiche Hagestolz, beizu-tragen, um abzubüßen, was ich körperlich für das Vaterland nicht leisten konnte. Gebe Gott, daß im-mer mehr Herzen für diese heilige Sache erweckt werden!“

„Amen!“ rief donnernd der Hauptmann und schlug warm seine biedere rechte Hand in die des kränk-lichen Herrn, welcher fortfuhr:

„Wenn Sie überall so wirken, wie heute Abend, und auch andere Gleichgesinnte so thätig ihren Ein-fluß verwenden, so muß es besser kommen! Das ist aber gewiß, daß das Vaterland es Ihnen zu ver-danken hat, wenn die Kleinigkeit, die ich zu stiften vermag, dereinst Segen bringt. — Nun leben Sie wohl! Meine schwache Gesundheit gebietet mir Eile in der vorgerückten Nacht, und vielleicht — ich fühle es — ist dies meine letzte Sonnabendreise zu meinen Lieben nach Balgach! — Leben Sie wohl!“

Unwillkürlich war alles aufgestanden, und wer noch bedeckten Hauptes war, entblößte dasselbe. Tief hatte der Gedanke, daß dieser den Einheimischen wohl Bekannte seinen letzten Gang jetzt gehe, jedermann ergriffen und hohe Achtung erfüllte jeden für seine warme Vaterlandsliebe, für die edle That, die er jetzt sich vorgenommen. Es war ein feierlicher, ein ergreifender Augenblick, und als der zum Fuhrwerk begleitende Gustav nun auch mehr bewegt als lustig wieder eintrat, polterte, um seine Nahrung zu ver-bergen, der Hauptmann heraus:

„Donner und Doria! Was ich geben wollte, ich hätte den Gemeindevorstand nicht vertrieben! Bei Gott, bei diesem Abschiede hätte der alte Geldfuchs sich auch noch befehrt und wäre mit seinen grauen Haaren noch Patriot geworden! — Gustav, Sie sind ein guter Schwäger, ein halber Pfaffe, fast so wie ich, wenn ich nur nicht mitunter so gräulich fluchte, bei Gott, Gustav, Sie müssen dem alten diesen Abschied schildern, Sie werden ihn befehren!“

* * *

Wer war dieser blasse, kränkliche, schwache und doch für sein Vaterland so kräftig fühlende Herr?

Ein armer Handelschreiber.

Sei er, wer er sei, oder war er, wer er war, wir müssen ihm nähere Aufmerksamkeit schenken. Seine Worte wenigstens verdienen es. Was war die That?